

## Neue Bücher

### TAUFE — EUCHARISTIE — AMT

#### *Katholische Stellungnahmen zu Karl Barths Tauflehre*

*Hans Hubert*, Der Streit um die Kindertaufe. Eine Darstellung der von Karl Barth 1943 ausgelösten Diskussion um die Kindertaufe und ihrer Bedeutung für die heutige Tauffrage. Herbert Lang, Bern / Peter Lang, Frankfurt/Main 1972. 215 Seiten. Kart. Sfr. 46,—.

*Richard Schlüter*, Karl Barths Tauflehre. Ein interkonfessionelles Gespräch. (Konfessionskundliche und kontrovers-theologische Studien, herausgegeben vom Johann-Adam-Möhler-Institut, Bd. XXXIII). Verlag Bonifacius-Druckerei, Paderborn 1973. 301 Seiten. Leinwand DM 34,—.

„Die Literatur über die Taufe gleicht einem Urwald, in dessen Dickicht man sich zu verirren droht“ (S. 17). Hans Hubert versucht in seiner Dissertation (München 1966) einige Schneisen durch das Dickicht zu schlagen. Er stellt das Problem unter Würdigung der Positionen von K. Barth und H. Schlier dar, schildert die historisch-exegetischen Bemühungen (vor allem bestimmt durch die Kontroverse Jeremias-Aland), fragt im bibel-theologisch-exegetischen Teil nach der theologischen Berechtigung der Kindertaufe von der Schrift her, sichtet dann die Arbeiten über die Tauftheologie der Reformatoren und zieht abschließend einige Konsequenzen für die heutige Tauffrage.

In der Sicht des Verfassers halten weder Barths noch Schliers Interpretationen einer Prüfung anhand gegenwärtiger historisch-kritischer Maßstäbe stand — beide tragen dogmatische Positionen in das Neue Testament ein (S. 32). Die historisch-exegetischen Bemühungen aber haben die Kindertauffrage bisher nicht wirklich lösen können. Es lasse sich nicht beweisen, daß am Anfang der Kirche nur

Erwachsene getauft wurden, vielmehr sei bei der Vielfalt der christlichen Gemeinden der Frühzeit auch eine verschiedenartige Taufpraxis zu erwarten (S. 59 f.). Der Vielfalt der urchristlichen Gemeinden parallel gibt es heute eine Vielfalt biblisch-theologischer Entwürfe, die nicht auf einen Nenner zu bringen sind, wobei besonders der jeweilige Ansatz und die verschiedene Sicht der Zuordnung von Taufe — Eucharistie, Taufe — Kirche, Taufe — Glaube wie das Sakramentsverständnis überhaupt eine Rolle spielen (S. 122—131). Letzteres ist vor allem durch die Reformatoren zu einem Problem geworden (S. 172—175). Für Hubert ist das Problem der Kindertaufe „zunächst ein typisch reformatorisches“. „Von katholischem Sakramentsverständnis aus bereitet sie (bisher wenigstens) keine Schwierigkeit“ (S. 176). Auch pastoral-theologische Überlegungen sprächen nicht gegen die Praxis der Kindertaufe (S. 176 ff.), doch hat das 2. Vatikanische Konzil neue Akzente für die katholische Tauftheologie gesetzt: „Die Heilsnotwendigkeit der Taufe (ist) keine andere als die der Kirche“ (S. 188). Die Taufe soll nicht überschätzt, sondern in ihrer engen Beziehung zur Eucharistie gesehen werden (S. 189). Gegenüber einem punktuellen Sakramentsverständnis wird die Taufe als sakramentale Form des Lebensvollzuges des Volkes Gottes verstanden (ib.). Neuformulierungen sind nötig über das Verhältnis Erbsünde—Kindertaufe, hinsichtlich des ex opere operato-Verständnisses und der character indelebilis-Lehre (S. 191—197).

Hubert macht es dem protestantischen Gesprächspartner nicht leicht, und zwar dadurch, daß er aus einem sicheren Gehäuse (einseitiger?) katholischer Dogmatik heraus redet — aber das ist sein gutes Recht! Deutlich wird wieder einmal, daß die Tauffrage nicht ohne die Frage nach der Ekklesiologie und der Sakramenten-

lehre im allgemeinen zu lösen ist. In seinen Schlußbetrachtungen steht der Verfasser dem nahe, was in den letzten Jahren in Faith and Order-Studien über die Taufe im Kontext eines breiteren Initiationsprozesses erarbeitet worden ist (S. 196 f.).

Während Hans Hubert die zahlreichen Stimmen zur Kindertauffrage seit Karl Barths Taufschrift darzustellen und zu ordnen unternommen hat, konzentriert sich *Richard Schlüter* ganz auf die Erfassung der Position Barths selber. Dies bedingt auch einen anderen Fortschritt von Kapitel zu Kapitel: Zunächst stellt sich der Verfasser die Aufgabe, die Tauflehre Karl Barths darzulegen. Ihre Würdigung verlangt die Beleuchtung ihres theologiegeschichtlichen Hintergrundes. Diese wiederum ruft nach der bibeltheologischen Beurteilung der Tauflehre Barths. Erst dann erfolgt ihre systematische Beurteilung und Auswertung.

Ausgangspunkt des Verfassers ist die heutige Erfahrung der „radikale(n) Vergeschichtlichung der Wirklichkeit“. „Als eine Gemeinschaft von Glaubenden ist sie (die Kirche) in allem geschichtlich bestimmt bis in ihre konstitutiven Elemente hinein, wie Dogma, Sakrament und Kirchenordnung“ (S. 11). Für Schlüters Untersuchung ergibt sich „die konkrete Fragestellung, ob die Sakramente, insbesondere die Taufe, wie sie vom NT her auf uns gekommen sind, nur Modelle sind, ‚Ausdruck eines symbolistischen Weltverständnisses‘, ‚die unter neuen sozio-kulturellen Verhältnissen offen sind für Neuverwirklichungen“ (S.13). Auf diesem Hintergrunde geht es darum, „die Tauflehre Karl Barths auf ihre Relevanz für die gegenwärtige Situation zu befragen“ (S. 14).

Das Ziel dieser Dissertation (Münster 1972) ist letztlich das gleiche wie bei Hubert, doch wie verschieden Anlage, Durchführung und Ergebnis der Arbeiten! Schlüter zeigt, daß sich die Konzentration auf Karl Barth lohnt. Die notwendige (von der Zeitschriftenredaktion

gewünschte) Kürze der Buchanzeige möge der Verfasser als uneingeschränktes Kompliment und Zeichen der Bewunderung auffassen — für seine verständnisbereite Erfassung Barthscher Theologie, die systematische Kraft der Darstellung und Weiterführung, die Klarheit und Konsequenz der Gedankenführung, die hervorragende Dokumentation und detaillierte Auseinandersetzung mit umfangreicher Literatur in den Anmerkungen. Vergleicht man Huberts und Schlüters Dissertationen und überlegt man ihre Relevanz für das ökumenische Gespräch, so scheint mir, daß die entscheidende Frage die nach dem Verhältnis von Christologie und Ekklesiologie (einschließlich Sakramentenlehre) ist (vgl. Hubert S. 175 Nr. 9 und Schlüter S. 20, 23, 239 ff.) und in ihrem Gefolge die Frage, „wie Gott konkret am Menschen handelt“ (Schlüter S. 274).

Es ist Schlüters Verdienst, daß er in kritischer Auseinandersetzung Barths Tauflehre als „eine provokative Anfrage, die weiterführen will und weitergeführt werden soll“ (S. 284), gewürdigt hat. Vom Inhalt sei wenigstens noch der Schlußabsatz des Buches (zustimmend) zitiert: „Sowohl vom Neuen Testament, von der Theologiegeschichte als auch von Barth her kann die Taufe als Indienstnahme des Menschen für Gott und damit für den Menschen verstanden werden. Von dieser Grundaussage her müßte ein neues Modell für die Taufe entworfen werden, das nicht gebunden ist an ‚Elemente‘, sondern jeweils an den Erfahrungsbereichen des Menschen orientiert ist, der Freiheit des Geistes sichtbaren Ausdruck verleiht und als einheitstiftende Handlung der Kirche, ihrem Auftrag für den Menschen entsprechend, die Indienstnahme des Menschen und seine bewußte Übernahme dieses Auftrags, grundgelegt im Geschehen Jesu Christi, versinnbildlicht“ (S. 286 f.). Wahrhaftig, eine *ökumenische* Herausforderung!

Günter Wagner